

gen zu einem sehr aktuellen gesellschaftspolitischen Thema und für jede/n Taiwaninteressierte/n eine empfehlenswerte Lektüre.

Julia Ritirc

**Boy Lüthje, Siqi Luo und Hao Zhang:
Beyond the Iron Rice Bowl. Regimes
of Production and Industrial
Relations in China**

Frankfurt: Campus, 2013. 354 S., 36,90 EUR

„Beyond the Iron Rice Bowl“ entstand auf der Basis eines von der Hans-Böckler-Stiftung finanzierten Projektes und liefert eine explorative Studie der industriellen Arbeitsbeziehungen in der VR China. Im Zuge der Wirtschaftsreformen hat sich eine komplexe Vielfalt von Produktionsregimen entwickelt, die ein zentraler Faktor der Produktion und Reproduktion sozialer Ungleichheit unter den Arbeitnehmern geworden ist. Der Analyserahmen verbindet chinesische und westliche Forschungsperspektiven, wobei der Kernbeitrag in der Identifizierung von 5 idealtypischen Produktionsregimen besteht. Die drei Kapitel des Hauptteils analysieren die Automobilindustrie (ca. 100 Seiten, 8 Fallstudien), die Elektronikindustrie (ca. 100 Seiten, 8 Fallstudien) und die Textil- und Bekleidungsindustrie (ca. 50 Seiten, 5 Fallstudien) hinsichtlich der dort vorherrschenden Produktionsregime.

Das staatsbürokratische Regime ist typisch für marktwirtschaftlich reformierte Staatsunternehmen. Eine mittel- bis hochqualifizierte Kernbelegschaft arbeitet hier in stabilen, am Arbeitsrecht orientierten Produktionsverhältnissen mit typisch chinesischen Lohnsystemen, und die Gewerkschaften sind gut etabliert. Das unternehmensbürokratische Regime ist typisch für multinationale Unternehmen und Joint Ventures. Produktion und Belegschaft sind relativ stabil und stark von multinationalen Management- und Arbeitssystemen geprägt. Überwiegend aus der

städtischen Bevölkerung rekrutierte ArbeitnehmerInnen verdienen hier überdurchschnittlich, Gewerkschaften sind etabliert und die Arbeitsbeziehungen sind stabil.

Das Hochleistungs-Regime ist typisch für multinationale und chinesische High-Tech-Unternehmen. Es zeichnet sich durch stärkere individuelle Leistungsorientierung und hochflexible Arbeitsverhältnisse aus. Im flexiblen Massenproduktionsregime dominiert leistungsorientiertes Management. Moderne Technologie und Organisationsformen werden mit der großangelegten Beschäftigung von WanderarbeiterInnen kombiniert. Niedrige Grundlöhne, extrem lange Arbeitszeiten und steile Lohngefälle sind die Regel. Im klassischen Niedriglohnregime dominieren niedrige technologische Standards und ein niedriger Organisationsgrad. Beschäftigt werden vor allem WanderarbeiterInnen, die Organisation der Arbeit folgt einfachen, autoritären und paternalistischen Methoden. In diesen 3 Regimen sind die Gewerkschaften nur schwach institutionalisiert und individuelle Arbeitskonflikte treten häufiger auf.

In den Joint Ventures der Autoindustrie ist das korporatistisch-bürokratische Regime das Standardmodell. Aufgrund der internationalen Einflüsse gibt es diverse Variationen. Neuere Trends gehen aber eher in Richtung des Hochleistungs-Regimes, das zusammen mit flexibler Massenproduktion und dem klassischen Niedriglohnregime auch die Zulieferindustrie dominiert. Die Elektroindustrie ist wesentlich vielfältiger, was mit der Segmentierung des Sektors nach Produktionsmodellen einerseits und nach Marken- und Nichtmarkenbetrieben andererseits zusammenhängt. Unter den Markenfirmer und Chip-Herstellern dominieren das unternehmensbürokratische Regime, das Hochleistungsregime und das Niedriglohnregime. Flexible Massenproduktion dominiert in den Fertigungssegmenten und bei den Komponentenlieferanten. In der Bekleidungs- und Textilindustrie dominiert das Niedriglohnregime, im *high-end*-Bereich gibt es auch

flexible Massenproduktion und vereinzelt kommen auch staatsbürokratische Regime vor. Der Sektor beschäftigt große Mengen überwiegend weiblicher WanderarbeiterInnen in kleinen, netzwerkartig organisierten Firmen.

Die zunehmende Fragmentierung der Arbeitsbeziehungen geht mit der systematischen Diskriminierung von WanderarbeiterInnen, Frauen und ZeitarbeiterInnen in den oft steilen Lohnhierarchien einher. Die soziale Trennung von Stadt und Land ist integraler Bestandteil der Produktionsregime, die verschiedene Schichten städtischer und ländlicher ArbeiterInnen in verschiedenen Produktionssegmenten und Arbeitsmärkten kombinieren. In der Autoindustrie steht z.B. eine privilegierte und gut bezahlte städtische Kernarbeiterschaft in den Joint Ventures Belegschaften mit wesentlich schlechteren Arbeitsbedingungen in der Zulieferindustrie gegenüber, wo auch in höherem Maße WanderarbeiterInnen angestellt werden.

Wo die Gewerkschaften gut etabliert sind, übernehmen sie oft eine aktive Rolle bei der Vermittlung von Arbeitskonflikten und tragen zur Stabilität der Arbeitsverhältnisse bei. Hier ist auch die Orientierung am Arbeitsrecht meistens strenger. Allen Regimen gemein ist jedoch die nahezu uneingeschränkte Kontrolle des Managements über die Details der Arbeitsbedingungen, die überwiegend nur mäßig oder schwach reguliert werden. Durch den Mangel an kollektiven Verhandlungssystemen bleiben arbeitsmarktpolitische Initiativen der Zentralregierung wie das Arbeitsvertragsgesetz oft weitgehend Symbolpolitik. Eine wirtschaftspolitische Strategie, die auf die Stärkung der Binnennachfrage setzt, scheint unter diesen Bedingungen wenig erfolgversprechend.

Das Buch bietet umfangreiche Einblicke in die Welt der chinesischen Arbeitsbeziehungen und ist für AkademikerInnen und PraktikerInnen von Relevanz, die sich z.B. für die wirtschaftliche Entwicklung, soziale

Ungleichheit, Arbeitsbeziehungen und die Rolle der Gewerkschaften, die Arbeitsverhältnisse von WanderarbeiterInnen, Governance oder Arbeitsrecht interessieren.

Armin Müller

Ulrich Flick: Identitätsbildung durch Geschichtsschulbücher. Die Mandchurei während der faktischen Oberherrschaft Japans (1905–1945)

Baden-Baden: Nomos, 2014. 372 S., 69,00 EUR

Veröffentlicht als Band 2 der Reihe „Japan in Ostasien“ (Hrsg.: Wolfgang Seifert, Heidelberg) handelt es sich bei dieser Arbeit um die 2013 angenommene Dissertation des Autors. Um Rückschlüsse auf die Politik der Identitätsbildung innerhalb des japanischen Kolonialsystems in der Mandchurei zu ziehen, analysiert Flick Geschichtsbilder, die in kolonialen Schulbüchern vermittelt wurden. Hierfür hat er insgesamt 21 teils mehrbändige Schulbücher – erschienen sowohl vor als auch nach der Gründung Mandschukuos 1932 – untersucht und qualitativ ausgewertet.

Einleitend behandelt Flick zunächst den demografisch-historischen Hintergrund der Region (Kapitel 2). Im 170 Seiten umfassenden Hauptteil (Kapitel 3) führt der Autor zuerst durch die Theorie nationaler Geschichtsbilder (3.1) und weiter durch die eigentliche Analyse der für chinesische SchülerInnen herausgegebenen Geschichtsschulbücher (3.2). Im Folgenden diskutiert er Ergänzungsschulbücher über mandchurische Geschichte, geschrieben für japanische SchülerInnen in Mandschukuo (3.3).

In der Mandchurei rekonstruiert Flick für die späten 1930er-Jahre verstärkte „Japanisierungsbestrebungen“ und eine formelle Unterordnung Mandschukuos unter Japan. Dieser Tendenz folgend spielte zunächst die Konstruktion einer gemeinsamen Geschichte und später vermehrt das ideologische Konstrukt Mandschukuos eine Rolle. Als grund-